merz | medien + erziehung | Arnulfstraße 205 | 80634 München
| fon 089.68989120 | merz@jff.de | www.merz-zeitschrift.de
| ISSN 0176-9418

merz
ZEITSCHRIFT FÜR MEDIENPÄDAGOGIK

Michael Bloech: Gute Laune und viel Gefühl

Beitrag aus Heft »2001/01: Hilfen für die Medienarbeit«

Schickes StylingNach „Charlie & Louise – Das doppelte Lottchen“ von Joseph Vilsmaier und „Pünktchen und Anton“ von Caroline Link kommt jetzt die dritte Neuverfilmung eines Erich Kästner-Kinderbuch-Klassikers in die Kinos. Da der Produzent Peter Zenk auch noch die Rechte an „Das fliegende Klassenzimmer“ erworben hat, befindet sich der vierte Kästner-Film in Vorbereitung.

„Emil und die Detektive“ ist die wohl gelungenste Adaption in der aktuellen Reihe der Kästner-Verfilmungen. Ohne respektlos mit dem Kinderbuch aus dem Jahr 1928 umzugehen, hat die Drehbuchautorin und Regisseurin Franziska Buch die inzwischen nostalgisch anmutende Romanvorlage angenehm modernisiert. Der Film besitzt Tempo, Witz, Gefühl, Spannung und eine gehörige Portion Zeitgeist. Der inzwischen obligatorische Scooter (früher Tretroller genannt), das Handy oder der Laptop fehlen dabei ebenso wenig wie die Kreditkarte oder der Auftritt im schicken Restaurant. Geboten wird eine gehörige Portion Musik und coole action, die Kindern sicher gefallen wird. Geblieben ist das Ernsthafte der Vorlage, das Gefühl für Gerechtigkeit, das Engagement für die Belange der Kinder, das Streben nach Solidarität der Kinder untereinander und das Mitfühlen am Schicksal von Kindern aus gescheiterten Beziehungen.

Veränderte Details

Franziska Buch siedelt die Story in den bekannten klassischen Milieus Kästners an, deren Dynamik sich aus dem Zusammentreffen konträrer Lebenswelten entwickelt: sei es der Gegensatz Großstadt - Land, oder sei es das Aufeinanderprallen von Ost und West, oder seien es einfach nur die finanziellen Unterschiede. All diese Widersprüchlichkeiten treiben mit ihrer entsprechenden Dynamik die Geschichte von Emil und den Detektiven voran. Der Story verleiht das eine gewisse Realitätsnähe und macht das Zuschauen einfach interessant. Reichtum ist dann nicht per se verwerflich und Armut adelt dann eben nicht immer, von daher ist diese Kästnersche Welt in diesem Film eine mit Ecken und Kanten. Gänzlich anders als in der Vorlage sind die Rollen Gustavs mit der Hupe und Pony Hütchens gezeichnet. Ein Mädchen im 21. Jahrhundert hat einfach eine andere gesellschaftliche Rolle als eines in der ersten Hälfte des 20. In der großartigen UFA-Produktion von 1931 wird die Kinderbande noch von einem Jungen, dem frechen Gustav mit der Hupe geleitet - heute ist es Pony Hütchen, die burschikos und unangefochten die Kindergang anführt. Mit Berliner Schnauze, viel Einfühlungsvermögen und einer anständigen Dosis Mut gewinnt sie das Vertrauen und auch die Freundschaft von Emil, der ein Neuling in der großen Stadt ist. Deshalb muss Gustav konsequenterweise mit Pony Hütchen die Rollen tauschen, jetzt ist er der „Brave“, der in Berlin bei seiner überfürsorglichen Mutter (Maria Schrader) in einer repräsentativen Villa wohnt. Der Dieb wird gestelltIm Gegensatz dazu lebt der zwölfjährige Emil mit seinem arbeitslosen Vater in einem Provinzkaff an der Ostsee. Seit der Scheidung wird Emils Vater förmlich vom Pech verfolgt und das Geld ist mehr als knapp. Wie bei Kästner wird aber nicht auf die Mitleidsdrüse gedrückt, im Gegenteil.

Der Vater (Kai Wiesinger) ist mehr als sympathisch und irgendwie Lebenskünstler, der immer auch an sich selbst und natürlich an seinen, wie er sagt, großartigen Sohn glaubt. Als Emil nach einem selbstverschuldeten Autounfall des Vaters nach Berlin zur wohlhabenden Schwester seines Lehrers geschickt wird, entwendet der dubiose Max

kopaed verlagsgmbh | Arnulfstraße 205 | 80634 München
kopaed verlagsgmbh | fon 089.688 900 98 | info@kopaed.de | www.kopaed.de

Grundeis (Jürgen Vogel) im Zugabteil dem vertrauensseligen Jungen mit einem gemeinen Trick sein mühsam gespartes Geld. Jürgen Vogel ist dabei, wen mag es verwundern, einfach umwerfend diabolisch. Er versteht es meisterhaft, neben all den bösen Seiten der Person auch leise selbstironische Züge zu verleihen.Emil hat das Ersparte deshalb mitgenommen, um in der Großstadt einen gefälschten Führerschein zu erwerben, da seinem Vater der Führerschein entzogen wurde, er aber für seinen zukünftigen neuen Job dringend auf diesen angewiesen ist. In Berlin angekommen, heftet der Junge sich an die Fersen von Max und erhält bald Unterstützung von der zwölfjährigen Pony Hütchen und ihrer Gang. Gemeinsam observieren sie den Dieb und verfolgen ihn bis zu dem noblen Hotel Adlon, wo sich der zwielichtige Halunke einmietet. Dann überschlagen sich förmlich die Ereignisse, eine dramatische Jagd nach dem Geld und nach einem mysteriösen Koffer voller Juwelen quer durch Berlin beginnt.

Am Ende zuviel GlückBesonders gelungen sind die Szenen, in denen Emil und Pony alleine agieren und dabei ihr schauspielerisches Talent unter Beweis stellen. Tobias Retzlaff in der Rolle des Emil ist eine wahre Entdeckung. Sehr glaubwürdig und mit viel Natürlichkeit verkörpert er den netten sympathischen Jungen. Im Gegensatz dazu wirken die Szenen, in denen die Kindergang auftritt, seltsam konstruiert und ein wenig bemüht. Ihren Charme entwickeln die 'Massenszenen' immer nur dann, wenn sie videoclipartig montiert werden. Die temporeiche Jagd durch das mondäne und dann wieder ärmliche Berlin wird souverän von Kameramann Hannes Hubach in Szene gesetzt.

Bei aller Action kommt der Humor nicht zu kurz. Anders jedoch als bei „Pünktchen und Anton" wird Humor für Kinder nicht mit Albernheit verwechselt. Mit augenzwinkerndem Witz wird die Geschichte erzählt und dabei wird auch das 'Gefühl' bedient. Vor allem die Szenen zwischen Vater und Sohn sind so voller Sentiment, dass sie gefährlich nah an den Kitsch kommen, die peinliche Grenze dann aber doch nicht überschreiten. Zu guter Letzt ist alles wieder im Lot, so wie es sich für einen Kinderfilm gehört. Der Dieb ist im Gefängnis, das Geld wieder da, der Vater bekommt einen lukrativen Job und eine Belohnung für die Juwelen im Koffer gibt es obendrein. Bei aller Freude über das glückliche und vorhersehbare Happy End wird die Story dann leider ein wenig überstrapaziert. Wie in der Anfangseinstellung sehen wir Emil in den romantischen Dünen der Ostsee beim Versteckspiel mit seinem Vater, doch jetzt findet er nicht nur ihn, sondern gleich die ganze Berliner Gang samt Pony Hütchen. Das wäre noch im Rahmen, wenn nicht auch noch Emils Vater die Mutter von Gustav verliebt im Arm hielte. Weniger ist bekanntlich oft mehr, dennoch bleibt beim Abspann das Gefühl, wieder einmal einen guten unterhaltsamen Kinderfilm gesehen zu haben. Und wer sich jetzt ärgern sollte, dass das Ende hier verraten wurde, dem sei zur Beruhigung gesagt, dass es bis zu dem überglücklichen Finale viel Überraschendes und Turbulentes zu erleben gibt.